

472 Paulsen, Zu Hemans „Kant und Spinoza.“ — Heman, Nachwort.

flatus vocis“, nicht abgethan sei, findet er selbst am Ende in einer Stunde ruhigerer Überlegung, oder vielmehr, er deutet es selbst am Schluss seines Aufsatzes an, dass auch ein positives Verhältnis stattfindet. Übrigens wird ja durch keinen Wind heftiger Worte die Thatsache aus der Welt geschafft, dass in dem idealistischen Pantheismus der spekulativen Philosophie Kantische und Spinozistische Elemente zusammengeschmolzen sind. Und dass Kants Gottesbegriff mit seinem blofs „symbolischen Anthropomorphismus“ dem Gottesbegriff Spinozas näher steht, als der Gottesbegriff des heil. Thomas, der Gott Vernunft und Willen im eigentlichen, wenn auch nicht im menschlichen Sinne beilegt, wird schliesslich auch Heman nicht in Abrede stellen wollen, trotz seiner Behauptung: Kant thut mit der Abstreifung des Anthropomorphismus „nicht mehr und nicht weniger, als alle Theologen vor ihm gethan haben, er ist Theist, wie alle vor ihm“. Dass aber Kants Gottesbegriff die Züge des naturalistischen Pantheismus Spinozas an sich trage oder dass Kant die Natur vergöttliche, habe ich natürlich ebenso wenig behauptet, als dass Spinoza die Supramundantität Gottes lehre.

Polemik hat ihr Recht und ihren Nutzen. Aber nur wenn sie den Gegner nimmt wie er ist, sonst führt die Sache zu nichts, zu nichts als solchen unerspriesslichen Auseinandersetzungen, wie diese hier.

Nachwort.

Von F. H e m a n.

Auf vorstehende Erklärungen von Prof. Paulsen kann ich nur erwidern, dass ich trotz denselben an meinen Ausführungen durchaus gar nichts sachlich zu ändern oder zurückzunehmen finde, und es ruhig den Lesern überlasse, zu beurteilen, ob und wie weit etwa Prof. Paulsens Einwendungen meine Erörterungen wirklich treffen oder nicht. Wenn aber Prof. Paulsen in meiner Abhandlung, worin ich nur begründete, was ich schon in meiner Besprechung seines sonst so überaus vortrefflichen „Kant“ ausgesprochen hatte (vgl. Zeitschr. f. Philos. und philos. Kritik, Bd. 114 S. 276 u. ff.), glaubt „einen Wind heftiger Worte“ herausfühlen zu müssen, so bedauere ich diese allzugrosse Empfindlichkeit gegen vermeintliche Zugluft, die sonst ein Leser schwerlich darin gespürt haben wird. Aber ich bin von Herzen bereit, die zwar nicht heftigen, jedoch etwas scharfklingenden Sätze von „der Lauge des Spottes“ und der „Reklameetikette“ zu streichen (S. 320 und 321). Sie können sehr gut entbehrt werden.